
Palmsonntag

Predigttext: Mk 14,(1-2)3-9

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Friedrich Walther

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Gemeinde,

wer schon schwach ist und an etwas leidet, der wird besonders empfindsam. Er spürt viel stärker, wenn andere ihm weiteren Schmerz zufügen. Sicher war das für Jesus auf seinem Leidensweg genauso. Jesus ist ja in diesen Tagen vor seinem Tod am Kreuz noch vielen Menschen begegnet. Zum Beispiel bei seinem Einzug in Jerusalem. Doch am Ende steht er ganz allein da: verraten von Judas, angeklagt von Kaiphas, verurteilt von Pontius Pilatus, verleugnet von Petrus und geschlagen von den Soldaten. Und selbst den sterbenden Heiland verspotteten manche und riefen: Steig doch vom Kreuz herab¹!

Und doch gibt es auf diesem für Jesus so schweren Weg auch noch eine andere Begegnung. Sie hat sich wenige Stunden vor dem Karfreitag zugetragen. Wenigstens ein Mensch hat unserm Herrn auf seinem Passionsweg freiwillig Gutes erwiesen. Und dieser Mensch war eine Frau. Plötzlich taucht sie in der Runde der Jünger auf. Und dann verschwindet sie wieder. Der Evangelist Markus erzählt von dieser Wohltäterin auf dem

1 Mk 15,30 wenigstens

Passionsweg Jesu folgendes: **14, 1-9:**

Der Todesbeschluss des Hohen Rates

Während diese Frau sich auf den Weg macht, um Jesus zu salben, sind auch im nahen Jerusalem die Hohenpriester und Schriftgelehrten aktiv. Ihr Ziel ist es, Jesus aus dem Weg zu räumen. Dies soll aber heimlich geschehen. Es soll nicht zu großen Auseinandersetzungen mit den Anhängern Jesu kommen. Denn in einen solchen Konflikt könnten leicht die römischen Truppen eingreifen. Und dies würde zu einem verheerenden Blutbad führen. Freilich ist es nicht zu dieser Hinrichtung in aller Stille gekommen. Das ganze Volk, das in Jerusalem zugegen war, wurde in den Todesbeschluss des Hohen Rates hineingezogen und musste zwischen Jesus und Barabbas wählen.

Die Liebestat dieser Frau

Während es also in den Palästen Jerusalems beschlossene Sache ist, dass Jesus sterben muss, ereignet sich drei Kilometer vor Jerusalem in einem Haus in Bethanien etwas, von dem Jesus sagt: *„Dies wird nicht vergessen werden. Wo immer Menschen von mir erfahren, da werden sie auch von dieser Frau hören, die mir zwei Tage vor meinem Tod einen liebevollen Dienst erwiesen hat. Wo immer das Evangelium*

auf dieser Welt hinkommt, da wird auch von dieser Frau erzählt werden.“ Auch dieser Gottesdienst gehört in das von Jesus angekündigte Gedenken an diese Frau. Zwei Tage vor seinem Tod befindet sich Jesus in Bethanien im Hause Simons, des Aussätzigen. Vermutlich ist Simon einer der Vielen, denen Jesus in einer Krankheitsnot geholfen hat. Er gehört damit zu den wenigen, die nicht vergessen haben, was Jesus ihnen Gutes erwiesen hat. Während Jesus sich mit seinen Jüngern und seinem Gastgeber im Gespräch befindet, ereignet sich etwas völlig Überraschendes: Eine Frau tritt herein, in den Händen ein Gefäß mit kostbarem Nardenöl. Manche Menschen besaßen ein solches Gefäß mit Salböl als wertvollen Besitz. Es wurde für den Tod eines Angehörigen oder auch für den eigenen Tod aufbewahrt. Nach damaliger Sitte wurde der Verstorbene mit diesem wohlriechenden Öl zur Bestattung gesalbt. Diese Frau nimmt nun das, was eigentlich für sie selber oder für ihre Familie bestimmt war. Sie salbt Jesus, indem sie ihm das kostbare Salböl auf sein Haupt gießt.

Die Deutungen ihres Tuns

Von den Anwesenden wurde diese Handlung sehr verschieden gedeutet. Zunächst handelte es sich ja um ein

übergroßes Geschenk. Vergleichbar wäre, wenn bei uns jemand einen wertvollen Ring – vielleicht ein Erbstück der Familie – herschenkt. Die Frau entnahm ihrem Gefäß nicht etwas Öl, sie goss alles aus und verschenkte damit auch das ganze Öl. Alle sehen das Handeln dieser Frau. Aber anschließend gehen die Bewertungen auseinander. Ein Großteil der Anwesenden sieht im Vorgehen dieser Frau eine reine Verschwendung. Sie schätzen den Wert des Salböls auf dreihundert Silbergroschen. So hoch war damals der Jahreslohn eines Arbeiters. Die Kritiker nennen auch eine Begründung, warum sie die Tat dieser Frau für Verschwendung halten. Man hätte nämlich dieses Nardenöl verkaufen und das Geld den Armen geben können. Man hätte also mit dem Öl etwas viel Besseres ausrichten können. Die Kritik, die hier geäußert wird, taucht ja oft in dieser oder jener Form im Umfeld der Gemeinde auf. Da wird jemand Diakonin oder Missionar. Und schon heißt es: „*Schade um den Buben, Schade um das Mädchen, aus dem oder aus der hätte noch etwas werden können.*“ Und man bedauert, dass ein junger Mann oder eine junge Frau ihr Leben und ihre Gaben in den Dienst Gottes stellen. *Schade um sie!*

Die Bewertung der Tat durch Jesus

Er nennt ihr Tun ein gutes Werk. Offenbar deshalb, weil sie versteht, wer er ist. Ihn zu ehren, solange er bei ihnen weilt, ist im Augenblick wichtiger als den Armen zu helfen. Denn ihn werden sie nicht allezeit bei sich haben. Arme aber schon.

Eine Salbung wurde in der Regel an einem Toten vorgenommen. Diese Frau vollzieht an Jesus vor seinem Sterben, was sie an seinem Todestag nicht mehr tun kann. Wir spüren an dieser kurzen Bemerkung auch, wie Jesus schon das Ende seines Lebens nahen sieht.

Bemerkenswert ist, dass diese Frau zu allem schweigt. Sie verteidigt sich nicht. Sie erklärt ihr Handeln nicht. Stumm steht sie inmitten der Jüngerschar, von der sie sehr hart kritisiert wird. Doch Jesus verteidigt sie. Die Art und Weise, wie er dies tut, lässt uns aufhorchen. Er sagt: *der Gedanke mit den Armen ist gut. Jeder von euch kann ihn verwirklichen. Vielleicht habt ihr selber etwas daheim, das ihr verkaufen könnt, um den Erlös dann den Armen zu geben. Denn ihr werdet immer Arme finden, die eure Hilfe brauchen.*

Diese Worte Jesu sagen uns auch viel zu unserem eigenen Opfern. Denn sie erinnern uns zunächst daran, dass Hilfe nicht dadurch erfolgt, dass wir sie andern empfehlen, sondern dass wir sie selber ausüben müssen. *„Arme habt ihr allezeit. Und wenn ihr wollt, könnt ihr immer Gutes tun. Daran hindert euch doch diese Frau nicht.“* Die Jünger hatten geäußert: *„Man hätte..“* Es ist immer leicht, Ratschläge für den Geldbeutel anderer zu geben. Aber Jesus fragt hier auch uns, wie wir mit unserem eigenen Besitz andern helfen. Denn einem Notleidenden selber zu helfen ist mehr, als andere zum Helfen aufzufordern.

Jesus und die Armen

Aus dem ganzen Zusammenhang unserer Geschichte wird noch ein anderer Aspekt deutlich. Jemand hat diesen Aspekt einmal so umschrieben: *„Ohne Jesu Opfer und Hingabe blieben alle Armen auf dieser Welt ewig arm.“* Jesus hat ja viel zum Thema Armut und Teilen gesagt. Und es gibt wohl kaum eine Hilfsaktion auf dieser Welt, die nicht in irgendeiner Weise etwas mit Jesus und seiner Einstellung zu den Armen zu tun hätte.

Doch wir werden hier gewarnt, Armut nur unter dem Blickwinkel des Geldes zu sehen. Die Armen sollen auch unter

dem Blickwinkel des Evangeliums gesehen werden. Auch ihretwegen ging Jesus den Weg ans Kreuz. Das ist auch ihre Würde, die wir niemals übersehen dürfen.

Das Lebensopfer Jesu hat natürlich auch manchem Reichen in der Welt die Augen geöffnet, die Armen anders zu sehen. Nicht nur als Leute, die kein Geld haben, sondern als Menschen, denen Jesus niemals die Würde und die Gemeinschaft verweigerte. Diesen Aspekt müssen wir immer im Blick haben, wenn wir in unseren Gottesdiensten zu Sammlungen aufrufen oder sonst etwas spenden. Egal, wie viel oder wenig Geld jemand besitzt: Jesus hat eine ganz große Würde auf ihn gelegt. Jene Würde, die sich niemand selber erwerben kann, die man nur aus Gottes Händen empfangen kann. Nämlich: Die Berufung zum Reich Gottes. *Arme habt ihr allezeit* – darum werden in unseren Gottesdiensten immer auch Hilfsprojekte vorgestellt. Und bei diesem Helfen ist es entscheidend, dass durch sie Gemeinschaft und Gerechtigkeit im Namen Jesu gestiftet werden.

Eine verschwenderische Liebe

In unserer Geschichte taucht eine Frau auf, die in verschwenderischer Liebe handelt. Sie ist in diesem Haus in Bethanien die einzige, die angemessen auf das reagiert, was am Karfreitag geschehen wird. Denn mit seiner Lebenshingabe am Kreuz vollendet Jesus den Weg seiner grenzenlosen Liebe. Diese Frau gibt eine angemessene Antwort auf diese Liebe. Es hat für Jesus viel bedeutet, dass ein Mensch ihm solchen Dank erwiesen hat. Er hat es als Wohltat wahrgenommen, dass mitten im Hass der Karwoche ein Mensch ihm Gutes tat, freiwillig und großzügig, ohne Worte und doch klar vernehmbar. Diese Frau ist ein Beispiel für echte Gottesliebe, für eine tiefe Jesusliebe. Sie redet nicht über ihre Liebe. Aber sie lebt sie. Diese Frau zeigt ihre Liebe dadurch, dass sie sich Zeit für Jesus nimmt. Und sie opfert etwas Kostbares für ihn. In ihrer stillen Dankbarkeit ist sie uns ein bleibendes Vorbild.

Wo immer das Evangelium verkündigt wird, da wird auch von dieser Frau erzählt werden, die getan hat, was sie konnte. Und jedes Mal fragt uns dann Jesus, ob auch wir tun, was wir können. Amen.